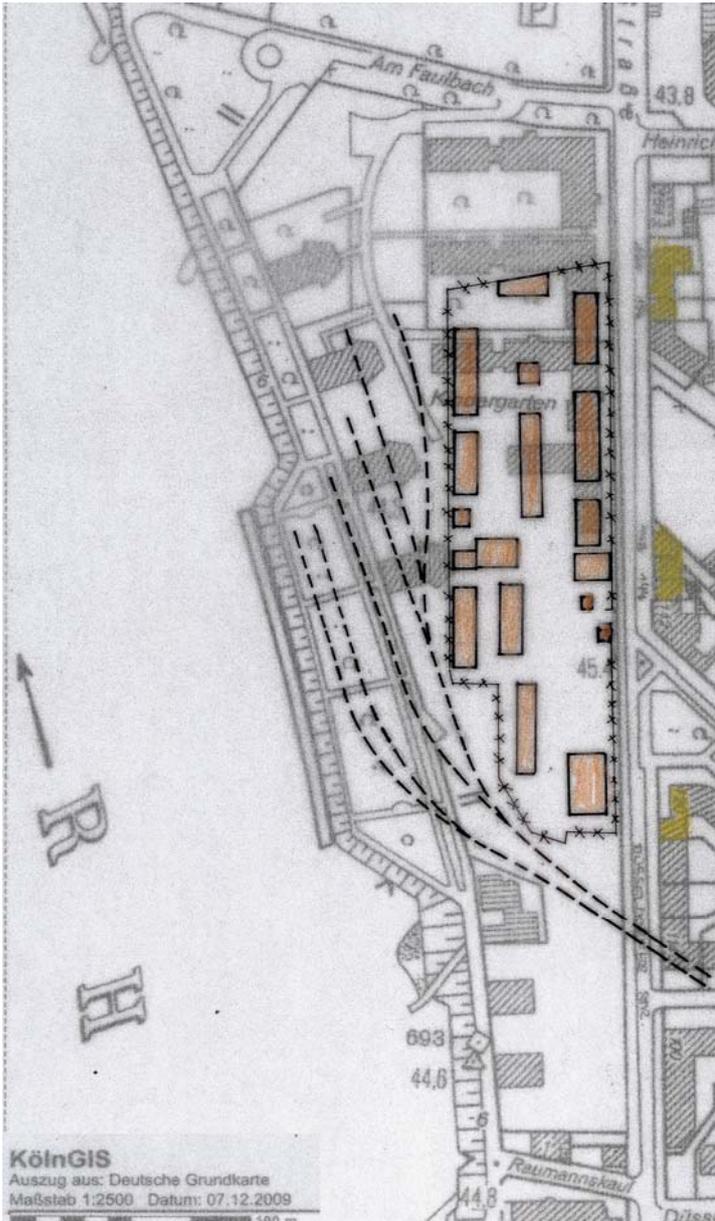


# Erinnerungstafel Zwangsarbeiterlager



Von hier aus blickt man auf das Gelände des ehemaligen Barackenlagers der Firma Felten & Guillaume Carlswerk AG (F&G).

F&G gehörte zu den bedeutendsten Industriebetrieben Kölns und produzierte während des Zweiten Weltkrieges Rüstungsgüter für Heer, Luftwaffe und Marine. Mindestens 650 Menschen vor allem aus der besetzten Sowjetunion wurden während des Krieges zur Zwangsarbeit bei F&G hier gefangen gehalten. Das Lager erstreckte sich zwischen dem Rheinufer und der Düsseldorfer Straße ab der Hausnummer 59 weiter in Richtung Stammheim. Ein weiteres F&G-Lager mit mindestens 100 „Ostarbeiterinnen“ befand sich in der Geneveastr. 66. Die Verschleppten litten unter Isolierung und Heimweh, Misshandlungen, Hunger und Kälte. Einige überlebten die schwere Arbeit, Krankheiten und Bombenangriffe nicht.

Foto rechts:

Michael Krewonos (links) wurde 1942 als 18jähriger aus der Ukraine verschleppt. Er musste für F&G als Aluminiumschneider und Presser arbeiten. Links im Bild sind die Baracken sichtbar.

Foto: NS-DOK, Bp 4565



Foto links:

Pjotr Prokopenko, ein ehemaliger Zwangsarbeiter bei F&G, der 1999 auf Einladung der Stadt zu Gast in Köln war, berichtete:

„Nach der Arbeit wurden wir über diese Eisenbahnbrücke unter strenger Bewachung mit scharfen Hunden durch die Straßen von Köln-Mülheim geführt. Einmal hat ein Polizist einen Hund auf uns gehetzt und ich habe mich mit einem Stock gewehrt. Dafür wurde ich von dem Polizisten verprügelt und am rechten Auge verletzt. Zwei Tage ging ich nicht zur Arbeit (...). Auf der Düsseldorfer Straße, da, wo gegenüber ein Lichtspiel-Theater war, gab es ein Krankenhaus. Dort wurde ich einige Male behandelt. Aber ich bin seitdem auf dem rechten Auge blind.“



Diese Tafel ist Ergebnis des Projektes „Mülheim entdeckt seine NS-Geschichte“, das in 2009 von Schüler/innen und Bürger/innen des Stadtbezirks Mülheim durchgeführt wurde. Das Projekt wurde als Bestandteil des "Lokalen Aktionsplans Köln" vom NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln entwickelt und vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanziert.